

Bernd Roeck

Ein Meilenstein der Holl-Forschung

Über das »Werkverzeichnis« Eva Haberstocks.
Zugleich ein Kommentar zu
Jürgen Zimmers »Anmerkungen zu einer Neuerscheinung«

I. Ein lang gehegtes Desiderat

Mit Eva Haberstocks Edition ist einem seit langem gehegten Desiderat Genüge getan. Sie versammelt in präzisen, knapp kommentierten Transkriptionen die wesentlichen Dokumente zu Leben und Werk eines der bedeutendsten deutschen Architekten der Renaissance. Für künftige Forschungen ist damit eine unverzichtbare Grundlage gelegt. Etwa so könnte ein knappes Urteil über das vorliegende Buch lauten, die Druckfassung einer 2010 abgeschlossenen Augsburger Dissertation. Die vorstehende Besprechung Jürgen Zimmers gleicht indessen einem Schlachtfest. Der Autor – vor allem durch Arbeiten über Joseph Heintz d. Ä. bekanntgeworden – macht überall Lücken, Versäumnisse und Fehlurteile aus. Nicht nur die Autorin sieht sich von Seite zu Seite gemäßregelt. Übel ergeht es auch einigen ihrer Gewährsleuten, darunter insbesondere dem Verfasser dieses Beitrags, dem einmal sogar die (völlig unverdiente) Ehre zuteil wird, als Frau Haberstocks *spiritus rector* – die Autorin ist mir nur flüchtig bekannt – charakterisiert zu werden. Zu den Betreuerinnen der Arbeit zählte mit Dorothea Diemer vielmehr eine Kunsthistorikerin, die sich in den Augsburger Archivbeständen hervorragend auskennt und das Handwerk der Transkription frühneuzeitlicher Schriften beherrscht. Wie kann es sein, daß dennoch ein – glaubt man dem Rezensenten Zimmer – fehlerstrotzendes Machwerk Resultat langjähriger Bemühungen war? Ich gebe zu, daß ich seine Rezension für grob unfair halte. Der bedeutenden Leistung der jungen Kunsthistorikerin Haberstock wird sie meiner Meinung nach nicht gerecht.

Auch unbefangenen Leserinnen oder Lesern dürfte sich der Eindruck aufdrängen, daß die Attacken des Rezensenten tiefere Gründe haben. In der Tat geht es im Kern um die Beurteilung Elias Holls und seines Werks. Die Edition Eva Haberstocks erscheint als das vorläufig letzte Opfer eines Gelehrtenstreits, der ein erstes Mal im fernen Jahr 1983 eskalierte. Es sei erlaubt, in aller Kürze nochmals an diese nun ein halbes Menschenalter zurückliegende Debatte zu erinnern. Einer der Kombattanten damals war ein junger Augsburger Historiker, Assistent an der Münchner Universität – der Schreiber dieser Zeilen.

II. Wie man Quellen nicht edieren sollte

Ich hatte 1982 mit den Quellenstudien zu einer Habilitationsschrift begonnen, die Augsburgs Geschichte vor und während des Dreißigjährigen Krieges zum Gegenstand hatte. Nach der zeitaufwendigen und ermüdenden Auswertung der Steuerbücher stöberte ich einmal zur Entspannung in einem Faszikel, den »Bauamtsberichten 1602–1615«. Dabei fiel mir ein längeres Schreiben Elias Holls in die Hände: das Gesuch um eine Gehaltserhöhung, abgefaßt Anfang 1608.¹ Mein Wissen um die Thesen der Kunsthistorikerin Ingeborg Albrecht zu Holl war zu jener Zeit noch vage. In einer Studie von 1937, Quintessenz ihrer Dissertation, hatte sie Elias Holl zum schlichten »Maurermeister« gemacht, der allein Entwürfe der »Malerarchitekten« Joseph Heintz und Matthias Kager ausgeführt habe, selbst also alles andere als ein *Architectus* gewesen sei.² Dennoch weckte ein Halbsatz in Holls Schreiben meine Aufmerksamkeit: Holl führte nämlich als Begründung für seinen Wunsch an, daß er *auch bishero die fisieren und abriß allein und eigner hand gemacht // und noch künftig mache*. Widersprach das nicht Albrechts Sicht, der Augsburger sei nur Ausführender Ideen anderer, eben der »Malerarchitekten«, gewesen?

Nun, Literaturkenntnis schützt vor Entdeckungen. So machte ich meine Hausaufgaben und versuchte zunächst zu klären, ob mein Fund nicht schon bekannt sei. Tatsächlich fand ich zu meiner anfänglichen Enttäuschung heraus, daß bereits eine Edition vorlag. Besorgt hatte sie kein anderer als Jürgen Zimmer, der kritische Rezensent von Frau Haberstocks Buch.³ Sein Aufsatz versuchte in Fortsetzung der Tradition der Argumentation Albrechts Joseph Heintz zum Inspirator der frühen Holl-Architektur (Turm der Anna-Kirche, Zeughaus, Siegelhaus, Stadtmetzg) zu machen, eine Sicht, für die es – wie ich heute zugeben würde – durchaus einige gute Argumente gibt. Was mich 1983 dazu veranlaßte, meinen vermeintlichen Neufund und das Holl-Problem nicht achselzuckend wieder zu vergessen, war, daß Zimmer ausgerechnet die gerade zitierte Passage in seiner Edition ausließ – ob mit Absicht, unbewußt oder schlicht aus Nachlässigkeit, tut nichts zur Sache. Das Gesuch soll nach Zimmer explizit beweisen, daß Holl »Werkzeichnungen nach Entwürfen ›anderer‹ ausarbeiten mußte«,⁴ was eben so eindeutig nicht der Fall ist. Auch verschwie er, daß das Schreiben Holls – das meiner Meinung nach wichtigste Dokument zu Holls Identität als Architekt und Baumeister – von Adolf Buff schon am

¹ Eva HABERSTOCK, *Der Augsburger Stadtwerkmeister Elias Holl (1573–1646). Werkverzeichnis (Beiträge zur Geschichte der Stadt Augsburg 7)* Petersberg 2016, S. 160–163. Im folgenden: HABERSTOCK.

² Ingeborg ALBRECHT, *Elias Holl. Stil und Werk des Maurmeisters und der Augsburger Malerarchitekten Heinz und Kager*, in: *Münchener Jahrbuch für bildende Kunst* 12 (1937) S. 101–136.

³ Jürgen ZIMMER, *Hofkirche und Rathaus in Neuburg a. d. Donau (Neuburger Kollektaneenblatt 124)* Neuburg 1971, S. 74–76.

⁴ Ebd. S. 58.

Ende des 19. Jahrhunderts ediert worden war.⁵ Es ist schon dreist, wenn ausgerechnet dieser Rezensent nun Frau Haberstock vorwirft, diese ältere Transkription übersehen zu haben. Daran, daß die »Korrektur« einer Quelle durch Auslassung einer wichtigen Passage, wie sie Zimmer unterließ, nicht nur ein handwerkliches Versäumnis ist, vielmehr eine wissenschaftliche Todssünde, gibt es nichts zu deuteln.⁶ Vor dem Hintergrund dieses Vorgangs klingt eine Passage in Zimmers Rezension wie unfreiwillige Selbstironie: »Schon immer gehörte es wohl zum – mehr oder weniger intensiv genutzten – »Werkzeug des Historikers«, Quellen nur heranzuziehen, sofern sie ein erwünschtes oder vorgefasstes Geschichtsbild bestätigen oder mittels Interpretation dazu gebracht werden können.«

Damit nicht genug; Zimmer kehrt den Spieß um. Er suggeriert, daß Eva Haberstock »möglicherweise auch ein quasi moralisches, der Gerechtigkeit verpflichtetes Anliegen« verfolge, nämlich »vielleicht« Holl die an die Maler Heintz und Kager verlorenen Teile seines Werks zurückzugeben. Zimmer geht so weit, Haberstock eben das zu unterstellen, was er selbst – nochmals: nachweislich und unbestreitbar – praktiziert hat: nämlich, so Zimmer über Haberstock, die »Unterdrückung oder Unterschlagung verschiedener, auch bereits bekannter Quellen«. Was Frau Haberstock tatsächlich unternimmt, ist aber keineswegs, Holl wieder zum alleinigen Architekten, gar zum »Genie« zu stilisieren und Zimmers »Heintz« zu disquali-

⁵ Adolf BUFF, Die Anfänge der Stuccaturkunst in Augsburg bis in das 18. Jahrhundert, in: ZHVSN 23 (1896) S. 1–72, hier 8, 64–68 (Beilage 1); ich habe das in meinem Aufsatz auch vermerkt: Bernd ROECK, Anmerkungen zum Werk des Elias Holl. Über den Entstehungsprozeß von Architektur im frühen 17. Jahrhundert, in: Pantheon 41 (1983) S. 221–234, hier 231 Anm. 33.

⁶ Zimmer verbirgt den Vorgang in seiner Rezension hinter der wolkgigen Formulierung, ich hätte das Mittel der »Unterdrückung oder Unterschlagung« zwar »vermeintlich, aber nahezu fassungslos [...] an den Pranger gestellt«. Tatsächlich ist mir in meiner mittlerweile fast 45jährigen Arbeit als Historiker eine vergleichbar gravierende »Korrektur« einer Quelle nicht wieder begegnet. Daß Zimmer mir in einer seitenlangen Anmerkung zu seiner im Internet greifbaren Bibliographie (<http://www.gkjuergenzimmer.de/Publicationsverzeichnis>) gehörig die Leviten liest (»Verleumdung«, »dumme Unterstellung«, »diffamatorische Attacke«), indirekt »Lüge«, zeigt eher, wie präzise der anscheinend noch immer tiefsitzende Vorwurf traf. Bezeichnenderweise gibt Zimmer den Wortlaut der Quellenstelle, die er ausgelassen hat, weder in diesem Kommentar noch in seiner Rezension zu Haberstocks Buch wieder. Wer die Zusammenhänge nicht kennt, muß den namentlich nicht genannten »in München aufstrebenden Historiker aus Augsburg« für einen Karrieristen halten, der skrupellos, mit »Totschlagargumenten«, eine »hochgradig ideologisch kontaminierte« Interpretation – was auch immer damit gemeint sein soll – verfechte. Der lange, aufgeregte Text macht immerhin verständlich, warum die arme Frau Haberstock von Zimmer unter die Guillotine gelegt wird: vermutlich nicht zuletzt deshalb, weil sie in einigen (nicht allen!) Punkten den Positionen des seinerzeit »aufstrebenden« jungen Augsburger Historikers folgt. Ich frage mich nebenbei, warum Herr Zimmer nach so langer Zeit nicht einfach zugibt, daß ihm vor nun immerhin beinahe einem halben Jahrhundert ein Fehler unterlaufen ist –, es aber dennoch Argumente gibt, die dafür sprechen, daß Holl nicht der alleinige Erfinder der »Holl-Architektur« gewesen ist.

fizieren. Tatsächlich steht im Zentrum ihrer Arbeit der bisher weniger beachtete »Ingenieur, Stadtplaner, Landvermesser und Wasserbaumeister« Holl. Er gewinnt durch bemerkenswerte Quellenfunde viel deutlichere Umrisse als je zuvor. Das Heintz/Holl-Problem interessiert die Autorin nur am Rande; dazu scheint wenigstens zur Stunde alles Wesentliche (und auch nicht wenig Überflüssiges) gesagt. Dennoch muß für Nichtspezialistinnen und Nichtspezialisten in gebotener Kürze in Erinnerung gerufen werden, wie die Sache 1982, nach dem Wiederauffinden der Quelle von 1608, weiterging.

III. Ominöse Monogramme

Meine weiteren Ermittlungen im Augsburger Archiv brachten damals Erstaunliches zutage: Verloren geglaubte Zeichnungen Holls, vergessene oder übersehene Schriftquellen. Die Resultate der Recherche publizierte ich – nicht ohne mich vorher des Rats von Kunsthistorikern versichert zu haben – in der Zeitschrift »Pantheon«. ⁷ Ich möchte nur einen Argumentationsstrang aus diesem Aufsatz hervorheben, in dem ich strikt als Historiker argumentierte und dem »kunsthistorischen Auge« mit größtem Respekt begegnete. Ingeborg Albrecht hatte behauptet, eine der verloren geglaubten Zeichnungen, ein Aufriß der Fassade des Zeughauses, ⁸ trage eine Monogrammsignatur des Joseph Heintz und hatte daraus die Zuschreibung auch des zweiten erhaltenen Risses ⁹ und den des Siegelhauses an Heintz abgeleitet. Auch der Fassadenaufriß zur Stadtmetzg stamme »unanfechtbar« von derselben Hand, nämlich der des Joseph Heintz. ¹⁰

Nun zeigte die wiederaufgefundene Zeichnung zur Zeughausfassade zwar eine Signatur, doch war es eben nicht das Monogramm Joseph Heintz', sondern das Elias Holls. Mein darauf und auf Albrechts Beweiskette gegründeter Umkehrschluß war: jenes nicht signierte Blatt müsse dann eben von Holl stammen. Die weiteren Diskussionen zeigten, daß die Sache so einfach nicht ist. ¹¹ Ich will diese Debatte hier nicht nachzeichnen. In einem (von Zimmer in seiner Rezension nicht zitierten) Aufsatz brachte ich die Überlegung ins Spiel, daß möglicherweise auch der Humanist und Stadtpfleger Markus Welser auf Details der Gestaltung der Zeug-

⁷ ROECK, Anmerkungen (wie Anm. 5) S. 221–234.

⁸ HABERSTOCK WV-Nr. 9, S. 192.

⁹ HABERSTOCK WV-Nr. 8, S. 191.

¹⁰ ALBRECHT, Elias Holl (wie Anm. 2) S. 122 f.

¹¹ Vgl. zusammenfassend HABERSTOCK S. 14; vor allem Dorothea DIEMER/Peter DIEMER, Elias Holl und das Augsburger Rathaus. Kolloquium im Augsburger Rathaus, 5. und 6. Juli 1985, in: Kunstchronik 38 (1985) S. 502–519; Bernd ROECK, Elias Holl *Ampliss: Reipvb: Avgvstanae Architectvs*. Augsburg und sein Stadtwerkmeister. Einige Anmerkungen zum Forschungsstand, in: Markus HÖRSCH/Elisabeth OY-MARRA (Hg.), Kunst – Politik – Religion. Studien zur Kunst in Süddeutschland, Österreich, Tschechien und der Slowakei. FS für Franz Matsche zum 60. Geburtstag, Petersburg 2000, S. 69–76.

hausfassade Einfluß genommen habe.¹² An anderer Stelle schlug ich vor, den beruhigten, »klassischeren« Stil der späteren Hauptwerke Holls (Metzg, Gymnasium bei St. Anna, Rathaus) als Konsequenz der Zusammenarbeit mit Matthias Kager zu sehen.¹³ Allerdings ist zu bedenken, daß schon die Funktion des Zeughauses jene bewegte, »aggressive« Architektursprache, wie sie dessen Fassade zeigt, nahegelegt haben könnte.

Zimmers Behauptung, Eva Haberstock habe mit dem »bedingungslosen Anschluß an Roeck« ihre »wissenschaftliche Unabhängigkeit« aufgegeben, ist absurd. Zum einen folgt die Autorin meiner Argumentation alles andere als »bedingungslos«, zum anderen mag es sein – wie die *fortuna critica* meiner Arbeiten inzwischen zur Genüge belegen dürfte –, daß meine Forschungen zu Elias Holl in der »Scientific Community« mehr Akzeptanz gefunden haben¹⁴ als die Versuche Zimmers, eine 1937 einsetzende, problematische Forschungstradition zu reanimieren. Drittens und vor allem hatte Haberstock offensichtlich ganz andere Fragen an die Quellen als die, welche Bedeutung der eine oder andere Maler auf die Gestaltung der Fassaden von dessen Architektur beanspruchen kann.

IV. Augsburgs Patriotismus?

Läßt sich die Diskussion, die 1983 aufflammte, auf die Formel bringen, daß dabei ein Heintz-Verehrer gegen einen Augsburgs Patriot, der »seinen« Holl als Künstler retten wollte, in die Schranken trat? Ich hoffe nicht.¹⁵ Nur hielt ich schon 1983 den Versuch Zimmers, aus Joseph Heintz, einem als Architekten ansonsten kaum faßbaren, zweitrangigen Spätrenaissance-Maler aus Basel, zum »bedeutenden Anreger mitteleuropäischer Frühbarockarchitektur« zu stilisieren, zur »großen

¹² Bernd ROECK, *Architektur nach der Antiken und unterschiedlichen Manieren*. Italienische Einflüsse und Antikenrezeption in der Augsburgs Architektur des beginnenden 17. Jahrhunderts, in: Stefan SCHWEIZER/Jörg STABENOW (Hg.), *Bauen als Kunst und historische Praxis. Architektur und Stadtraum im Gespräch zwischen Kunstgeschichte und Geschichtswissenschaft*, Bd. 2 (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 26) Göttingen 2006, S. 297–340, 332–338.

¹³ Bernd ROECK, Matthias Kager und die süddeutsche Architektur des frühen 17. Jahrhunderts, in: *Oberbayerisches Archiv* 111 (1986) S. 47–63.

¹⁴ Z. B. Julian JACHMANN, Die Künstler des Augsburgs Rates. Kompetenzstrukturen und Organisationsformen in der städtischen Kunst um 1600, in: *ZHVS* 99 (2006) S. 64–109; DERS., *Die Kunst des Augsburgs Rates 1588–1631. Kommunale Räume als Medium von Herrschaft und Erinnerung (Kunstwissenschaftliche Studien 147)* München/Berlin 2008; Thomas FICHTNER/Kai WENZEL, Art. Elias Holl, in: Arnold BARTEZKY (Hg.), *Die Baumeister der »Deutschen Renaissance«*. Ein Mythos der Kunstgeschichte?, Beucha 2004, S. 231–236.

¹⁵ Vgl. nur Bernd ROECK, Kollektiv und Individuum beim Entstehungsprozeß der Augsburgs Architektur im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts, in: DERS./Wolfram BAER/Hanno-Walter KRUFF, *Elias Holl und das Augsburgs Rathaus*, Regensburg 1985, S. 37–54.

universalen Künstlerbegabung«, die in dieselbe Liga gehöre wie Sustris, Tebaldi oder Zuccari, für überzogen.¹⁶

Frau Haberstocks Buch vermittelt nun ein viel differenzierteres Bild Elias Holls, seiner Identität und der Schaffensprozesse, die eines der großartigsten Architekturensembles der frühen Neuzeit hervorbrachten, als wir es zuvor hatten. Nicht das geringste Verdienst der Autorin ist, daß sie mit neuen Quellenfunden aufwartet, vor allem etwa 70 bisher unpublizierten Rissen zu längst zerstörten Zweckbauten, fast ausschließlich technischen Zeichnungen: zum Beispiel Mühlen, einem Hammerwerk, einer Kapelle in Mühlhausen und einem noch unidentifizierten Kirchenbau – Streiflichter auf den Arbeitsalltag eines vielbeschäftigten Mannes, der auch einmal nur Grundstücke und Gärten vermißt, den Verlauf von Kanälen und Wegen aufnimmt. In fast allen Fällen scheint mir die Zuschreibung dieser Zeichnungen an Holl plausibel. Die Fragezeichen zu den Nummern 89–92 würde ich allerdings dick unterstreichen; diese Blätter sind kaum von Holls Hand.¹⁷ Warum die Autorin – wie auch Zimmer zu Recht moniert – einen mit Sicherheit von Holl stammenden Aufriß zur nordöstlichen Siegelecke in ihrer Sammlung nicht berücksichtigt, ist unklar.¹⁸ Ob andererseits der Stadtwerkmeister, kein besonders guter Freihandzeichner, in der Lage war, die Pläne Nr. 177 und Nr. 180 mit gekonnt aquarellierten Bäumen und Büschen zu versehen, steht dahin.¹⁹

Die Eigenhändigkeit des Aufrisses des Haunsheimer Kirchturms und eines Fassadendetails wird von Zimmer – der als Gründe die Beschaffenheit des Papiers und den ursprünglichen Ort (Beilagen zu einem Brief an den Bauherrn Zacharias Geizkofler) nennt – bezweifelt.²⁰ Für Haberstocks Zuschreibung spricht die (wohl irrtümlich) bei den Zeichnungen beigegebene Quellenstelle, ein Auszug aus dem Vertrag des Architekten Johann Alberthal mit dem Auftraggeber von 1607: [...] *und sollen gemelte Fenster, wie inn des Hollen abris, mit B signirt zu seh[en], eingefast und geziert werden.* In der Tat zeigt die Zeichnung – die natürlich nicht als Entwurf, sondern als »technische« Werkzeichnung interpretierbar ist – eine mit Rötöl eingefügte Bezeichnung *B*. Zudem läßt der Aufriss des Kirchturms (Nr. 189) nicht gerade die Hand eines geübten Zeichners erkennen. Von wem die Risse und die korrigierenden Eingriffe – sie betreffen Fensterformen, die Eckrustizierung und die Form des Kirchturmdaches – mit Bleistift und Rötöl stammen, läßt sich mit letzter Sicherheit nicht beantworten. Von Heintz? Vom Auftraggeber? Oder von Holl oder Alberthal? Mit den feinen Strichen deutet sich erneut an, daß »Bauen« in der frühen Neuzeit oft genug nicht Realisierung der genialen Idee eines Individuums (ob es nun Heintz oder Holl hieß) war, vielmehr ein Prozeß, an dem viele teilhat-

¹⁶ ZIMMER, Hofkirche und Rathaus (wie Anm. 3) S. 60.

¹⁷ HABERSTOCK S. 272–275.

¹⁸ Abgebildet bei Bernd ROECK, Elias Holl. Architekt einer europäischen Stadt, Regensburg 1985, S. 92.

¹⁹ HABERSTOCK S. 360, 363; vgl. WV-Nr. 181, S. 364.

²⁰ Ebd. WV-Nr. 189, 190, S. 372 f.

ten.²¹ Der ausgeführte Haunsheimer Kirchenbau, der etwa die Fensterformen des Risses Nr. 190 in leicht reduzierter Form zeigt, erinnert mit seinem Triglyphenfries im Übrigen an die Formensprache des etwas früheren Wertachbrucker Tores und an Details der etwa gleichzeitigen Gestaltung der Stadtmetzg.

Nicht weiter diskutiert Haberstock den Planaufriß nach dem sogenannten »1. Mittelgiebelentwurf« zum Rathausbau, als dessen Urheber ein unbekannter Zeichner vermutet wurde.²² Eine Zuschreibung an Holl würde ich heute nicht mehr rundweg ablehnen.²³ Ein wenig schade ist, daß viele auch der neu aufgefundenen Blätter in sehr verkleinertem Maßstab wiedergegeben sind und nicht sämtliche Beschriftungen transkribiert wurden. Es wäre wohl sinnvoll gewesen, alle Zeichnungen in einem Band zu versammeln und ausführliche Diskussionen der Quellen in einem separaten Band. Dadurch, daß Texte und Bilder meist gemeinsam auf eine Seite »gestopft« wurden, wird viel Platz verschenkt. Viele Beschriftungen lassen sich selbst unter Zuhilfenahme einer Lupe nicht lesen. Schade auch, daß die Autorin gänzlich darauf verzichtet, Abbildungen der noch erhaltenen Bauten Holls zu geben. Ihr Werkverzeichnis ist ja nicht allein für ein Augsburger Lokalpublikum bestimmt. Die Berücksichtigung der erhaltenen Modelle zum Rathaus vermißt Zimmer zu Recht. Daß sie Holl anfertigte oder anfertigen ließ, geht aus der »Hauschronik« hervor.²⁴

Besonders verdienstvoll ist, daß Frau Haberstock erstmals die berühmte hollische »Hauschronik« in einer modernen Ansprüchen genügenden Edition vorlegt, ebenso Holls Beschatzungs- und Vermessungsbücher sowie dessen »Geometria oder Meßkunst«, ein Manuskript, das zugleich eine höchst originelle, von der Alltagspraxis gespeiste Materialkunde enthält. Für die Edition dieser und anderer Quellen »als unumgängliche Voraussetzung aller weiteren Forschung« hatte Hanno-Walter Krufft schon 1985 plädiert.²⁵

Als Ganzes war der Text der Hauschronik – einer selbst im internationalen Kontext exzeptionellen Quelle – bisher allein durch die fehlerhafte und auf einer späteren Kopie der ältesten Version beruhende Abschrift Christian Meyers von 1873 und einer modifizierten Ausgabe von 1910 greifbar. So war es bisher unabdingbar, direkt nach der Archivalie zu zitieren. Grundlage der Edition ist eine »Version A«, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstand, allerdings nicht von Holl selbst niedergeschrieben wurde. Weitere Kopien entstammen dem 18. Jahrhundert. Sie sind allesamt von dieser ältesten Fassung abhängig. Eine Ausnahme, die aber ihrerseits keine wesentlichen Abweichungen von »Version A« aufweist, stellt ein

²¹ ROECK, Kollektiv und Individuum (wie Anm. 15). Auf die unspezifische Kritik Zimmers an diesem Aufsatz einzugehen, mag sich erübrigen.

²² ROECK, Elias Holl (wie Anm. 18) S. 236.

²³ Städtische Kunstsammlungen/Augsburg Inv.-Nr. G 850.

²⁴ HABERSTOCK Q 1, fol. 36r (S. 74).

²⁵ Hanno-Walter KRUFFT, Vorwort, in: DERS./Wolfram BAER/Bernd ROECK, Elias Holl (wie Anm. 15) S. 7 f., hier 8.

Exemplar der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, das ebenfalls auf das 18. Jahrhundert zu datieren ist, dar.²⁶ Kopierfehler und kleinere Varianten der bisher bekannten Kopien nachzuweisen, wäre überflüssig gewesen und hätte den Text nur unnötig belastet.

Die Autorin bietet eine schlanke Edition, deren Anmerkungen nur die notwendigsten Informationen zu Namen, Daten und Begrifflichkeit bieten. Ausführliche Hinweise werden nicht gegeben, wohl in der zutreffenden Einsicht, daß ein Quellentext Ewigkeitswert besitzt, während Forschungsmeinungen aller Art gewöhnlich nur begrenzte Halbwertszeit zukommt. Wer die Augsburger Archivsituation nur ein wenig kennt, wird der Autorin seinen Respekt für ihre akribische Arbeit nicht versagen. Einige kleinere Fehler und Versäumnisse fallen nicht ins Gewicht.²⁷

Haberstock hat neben der Hauschronik, den Beschatzungs- und Vermessungsbuch »Geometrie- und Meßbuch« weitere zentrale Dokumente zum Schaffen Holls ediert, darunter erneut und vollständig das eingangs erwähnte »Gesuch« von 1608, nicht aber – aus nachvollziehbaren Gründen – die bereits von Adolf Buff 1887 publizierten reichhaltigen Quellen zum Rathausbau.²⁸ Ebenfalls verzichtet wurde auf eine umfassende Auswertung der Baumeisterbücher und der »Montagsprotokolle«, die Sitzungen der Baumeister dokumentieren. In einem »Werkverzeichnis«, das Holls »eigene« Arbeiten auflistet, hätten die darin enthaltenen Passagen, die Holls Tätigkeit betreffen, strenggenommen auch nichts zu suchen gehabt (viele davon, und, soweit ich sehe, wesentliches hat bereits der »quellenversessene« Kunsthistoriker Norbert Lieb publiziert).²⁹ Die entscheidenden Einträge zur Geschichte der Augsburger Architektur sind der Forschung zudem bekannt. Daß Frau Haberstock in Ermangelung der originalen Bestallungsurkunde – nach diesem Dokument habe

²⁶ Vgl. SuStBA 2° cod. S 94; vgl. HABERSTOCK S. 388.

²⁷ Beispiele: S. 56: »Herr Helwig« in Venedig: Nicht erläutert, daß es sich dabei um Christoph Helbig, seit 1598 Konsul der deutschen Kaufmannschaft in Venedig, handelt; S. 62 Anm. 327: Blatternkranke litten an den Pocken, nicht der Syphilis; S. 64: *sterbensleüffe* sind allgemein Epidemien; ob es sich dabei stets um die Pest handelte, ist unklar und unwahrscheinlich; S. 67 Anm. 388: *siechenhaus*: Hospital für Kranke mit chronischen, langwierigen Krankheiten; S. 71 Anm. 416: Ob auswärtige Leserinnen und Leser wissen, daß mit »Cisa« die legendäre Augsburger Stadtgöttin gemeint ist? S. 124 Anm. 43: Nützlich wäre die Angabe des Volumens gewesen (1 Schaff = ca. 212–215,5 Liter; vgl. Bernd ROECK Bäcker, Brot und Getreide in Augsburg. Zur Geschichte des Bäckerhandwerks und zur Versorgungspolitik der Reichsstadt im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges [Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 31] Sigmaringen 1987, S. 75 Anm. 35); auch Pfund (S. 127, Anm. 49) wird nicht erläutert. Auch zu Q 5 gäbe es Desiderate: ein »M[eister] Leonhardt« (S. 138) ist als der Steinmetz Lienhardt Kreuzer zu identifizieren; Carl Heiß (S. 140, fol. 96r) war Stadtzimmermann und auch die Information, daß der ebenfalls dort erwähnte Thomas Maurer Maler war, wäre nützlich gewesen. Weitere *Monita* mögen sich erübrigen.

²⁸ Adolf BUFF, Der Bau des Augsburger Rathauses mit besonderer Rücksicht auf die dekorative Ausstattung des Innern, in: ZHVSN 14 (1887) S. 221–299.

²⁹ Vgl. Rezension ZIMMER Anm. 9.

nicht nur ich vergeblich gesucht – das Kanzleikonzept der Anstellung auf Lebenszeit (1608) abdruckt, bedarf keiner weiteren Rechtfertigung.³⁰

Von besonderem Interesse sind die Auszüge aus den *Acta, das baumeisteramt betreffend von a[nn]o 1593 biß a[nn]o 1611*, die Haberstock abdruckt.³¹ Dieser Bestand – die Autorin sieht in ihm eine Art »Diensttagebuch« des Baumeisters Bernhard Rehlinger³² – galt lange als verschollen; aber noch Albrecht zitierte aus ihm. Nach der Wiederauffindung im Augsburger Stadtarchiv fertigte Benedikt Mauer (inzwischen Düsseldorf) – Autor wichtiger Studien zu Holl³³ – eine Transkription der für die Stadterneuerung der Holl-Zeit einschlägigen Passagen an. Sie dienten Eva Haberstock als Leitlinien für auf Autopsie beruhende Abschriften. Alle 700 in dem Faszikel aufbewahrten Seiten zu edieren, hätte keinen Sinn ergeben. Ganz generell finde ich es unangemessen, wenn Zimmers Rezension den Eindruck erweckt, die Autorin habe im Archiv nicht gründlich genug »gesucht« (etwa nach dem Original des Vertrages zwischen Holl und den Baumeistern oder nach weiteren, von Buff nicht edierten Quellen zum Rathausbau). Generationen von Forschern, der Verfasser dieses Beitrags eingeschlossen, haben nach solchen Dokumenten erfolglos gefahndet. Ich halte es für unwahrscheinlich, daß irgendwann noch ein Dokument auftaucht, das entscheidend Neues zu Holl enthält.³⁴

³⁰ HABERSTOCK S. 163 f.

³¹ StadtAA Reichsstadt Bauamt, Bauamtsrechnungsbelege Nr. 83.

³² HABERSTOCK S. 35.

³³ Benedikt MAUER, Zur Organisation städtischen Bauens zwischen Elias Holl, Marcus Welser und Bernhard Rehlinger, in: ZVHS 89 (1996) S. 75–94; DERS., Die Hauschronik des Elias Holl – Autobiographie eines Renaissance-Architekten, in: Gunter SCHWEIKHART (Hg.), Autobiographie und Selbstporträt in der Renaissance (Atlas. Bonner Beiträge zur Renaissanceforschung 2) Köln 1998, S. 192–201.

³⁴ Haberstocks von Zimmer aufgegriffene Bemerkung (S. 15), weitere Recherchen in den Augsburger Planbeständen seien von mir offenbar nicht erfolgt, trifft nicht zu. 1983 waren allerdings zahlreiche Quellen schlicht nicht auffindbar. Ohne Hinweise der Archivare oder Aufschlüsse in den Findbüchern wäre jede Suche uferlos gewesen. Von den Baumeisterbüchern über die »Ratsprivatakten« bis zu den »Montagsprotokollen« habe ich seinerzeit tausende von Blättern auf Erwähnungen Holls durchsucht. Mir zu unterstellen, ich hätte trotz »guter Beziehungen« zum Archiv nicht versucht, die »Acta, das Baumeisteramt betreffend« aufzuspüren, weil es mir nicht um die »Erforschung der historischen Wirklichkeit« gegangen sei, ist absurd (vgl. die Bemerkungen Zimmers zu seiner Bibliographie, wie oben, Anm. 6). Die Ermittlung von Quellen war im Augsburger Stadtarchiv – wie in jedem ordentlichen Archiv – gewiß nie eine Frage »guter Beziehungen«. Leider erst Jahre nach meinen wichtigsten Publikationen zu Holl fand ich den Bestand durch Nachsuche im Magazin des Stadtarchivs tatsächlich. Mit Dankbarkeit denke ich noch heute an die Zusammenarbeit mit dem damaligen Direktor des Archivs, Dr. Wolfram Baer, zurück. Er war aber gewiß nicht nur für mich, sondern für alle Benutzerinnen und Benutzer ein wohlwollender, stets hilfsbereiter Kollege.

V. Cellini, Fontana, Holl

Mehr oder weniger explizit steht im Zentrum der Diskussion um Elias Holls Identität seit Albrechts Publikation von 1937 die Frage, ob er nur Handwerker, ein fremde Ideen realisierender Maurermeister gewesen ist oder ein »kreativer« Künstler. Das Spektrum der Antworten, die auf diese Frage gegeben wurden, kann hier nicht erneut ausgeleuchtet werden.³⁵ Es sei allein daran erinnert, daß das 17. Jahrhundert ganz andere Kriterien hatte, nach denen es die Qualität und Leistung von Architekten und bildenden Künstlern beurteilte als wir Heutigen. Technische Leistungen erregten weit mehr Bewunderung und fanden entsprechenden Niederschlag in den Quellen. Der Meistergoldschmied Benvenuto Cellini erzählt in seiner Autobiographie seitenlang vom erfolgreichen Guß seines »Perseus« für die Loggia dei Lanzi in Florenz; von keiner Arbeit des Architekten Domenico Fontana sind mehr Quellen überkommen als von der sensationellen Aufrichtung des Obeliskens vor Roms Petersdom.³⁶ In dieses Bild fügt sich bekanntlich auch das Selbstbild, das Holl in der »Hauschronik« vermittelt, insbesondere, wenn er von der Erhöhung des Perlachturms und dem Bau des Rathauses berichtet.³⁷ Man lese allein die lange Passage, die von der Konstruktion des Flaschenzugs handelt, mit dessen Hilfe die Stadtglocke vom filigranen gotischen Turm des alten Rathauses abgeseilt wurde: wie Holl für 500 fl. die metallenen Teile gießen läßt, beim Stadtseiler persönlich überwacht, daß die Seile aus bestem Hanf gedreht werden, dafür sorgt, daß aus gutem *zechem eisen // gevierte bruechen*³⁸ gemacht werden und andere Einzelheiten mehr. *Were weiter von dieser rüstung zue schreib[en], endet Holl. Ein // jeder verstendig[er] aber kans selbs erachten, d[ass] waß sonders // zue eim sollichen werckh gehört.* Zweifellos schöpfte er sein Selbstbewußtsein viel eher aus seiner Leistung als Ingenieur, Geometer und »Bautechniker«, der Gewölbe und komplizierte Schmuckformen zu mauern verstand, bezogen haben als aus der Erfindung ornamentaler Details und Fassadendispositionen, also dem, was er an bauästhetischen Qualitäten entwickelte. Darin liegt ein Grund dafür, daß er dergleichen auch

³⁵ Vgl. HABERSTOCK S. 15; mein persönliches Resümee: Bernd ROECK, Elias Holl. Ein Architekt der Renaissance, Regensburg 2004, S. 98–100.

³⁶ Allgemein: Sergio ROSSI, *Dalle botteghe alle Accademie. Realtà sociale e teorie artistiche a Firenze dal XIV al XVI secolo*, Mailand 1980. Cellini: Bernd ROECK, *Gelehrte Künstler. Maler, Bildhauer und Architekten der Renaissance über Kunst*, Berlin 2013, S. 155 f.; Michael W. COLE, *Cellini and the Principles of Sculpture*, Cambridge 2002; Fontana: (Domenico Fontana), *Della trasportatione dell'obelisco Vaticano et delle fabriche di nostro signore papa Sisto V fatte dal cavallier D. F. architetto di Sua Santità*, Rom 1590 (ND Mailand 1978 mit Einführung von Paolo PORTOGHESI).

³⁷ HABERSTOCK S. 68–76.

³⁸ Nach HABERSTOCK: »zähem« Eisen. Oder kommt der Begriff von »Gezech« (Werkzeug)? *Bruech*: bei Flaschenzügen die eiserne Halterung, zwischen deren beiden Schenkeln die Rollen laufen, vgl. Johann Andreas SCHMELLER (Bearb.), *Bayerisches Wörterbuch*, Aalen 1973 (EA 21872), Bd. 1, Sp. 344.

in seiner Hauschronik nur am Rande erwähnt – ungeachtet dessen, daß der *disegno* im Sinn einer geistigen Leistung am Ende des 16. Jahrhunderts in der italienischen Kunsttheorie insbesondere an Dignität gewonnen hatte.³⁹

Es bedarf natürlich der Diskussion, was Holl meint, wenn er von *fisieren und abriß* – die Begriffe können synonym verwendet werden – spricht.⁴⁰ Eva Haberstocks Edition bietet eine Reihe von Belegstellen, die zeigen, daß damit sowohl ein Entwurf als auch eine technische Zeichnung, die Geplantes oder Gebautes veranschaulichen oder Maurern als Vorlage diente, gemeint sein konnte. So soll Holl, als es um den Bau der Friedhofskapelle St. Michael geht, zwei alternative »Abrisse« einer ovalen oder »oblongen« Version – hier waren also Entwürfe gemeint – anzufertigen.⁴¹ Auch Jacob Fugger reißt er für sein Wellenburger Schloß eine *fißierung*.⁴² Auch ein dreidimensionales Holzmodell kann gemeint sein: *Mehr der wittfrauen Imhoff zue under Meütigen*, so schreibt Holl zu 1601, *ein // Kirchlensier von holz gemacht*.⁴³ Von den Anfängen des in seiner Autorschaft umstrittenen Zeughausbaues schreibt er in der »Hauschronik«: Die Bauherren hätten ihm befohlen, er solle das bereits Vorhandene vermessen, *ein neue // fisier stellen* und alles, was ihm nicht gefalle, wieder abrechnen lassen. *Ich macht böldist eine fis[i]er, bracht solche meinen // herren, die gefiel ihnen wol*.⁴⁴ Die wichtige Stelle zur Gestaltung des Siegelhauses, die Heintz ins Spiel bringt lautet folgendermaßen: *Item diß sigelhausß ist außßen ringsherumb mit steinen Colonen // ionica an den vier eckhen geziert und sein auch die gibel oben // mehrentheils von steinwerckh mit großen costen erbaut. // Diese zier hat ein mahler, Josep Heintz, angegeb[en], hatt die ausser fisier gemacht*.⁴⁵ Hier meint der Begriff wohl beides, die Erfindung, den *disegno externo*,⁴⁶ im eigentlichen Sinn, wie die Vorlage für den Architekten. Im Fall des Rathausbaues berichtet Holl, er habe gleich *etliche visieren gemacht, biß daß // dieser, wie es jetzt ist, meinen Herren gefallen*.⁴⁷ Bei den 3 *hauptvisierung[en]* von Zeughaus, Siegelhaus und Stadtmetzg, die er vor 1607 für Kaiser Rudolph II. anfertigte (in der »Hauschronik« wird auch das Bäckerhaus erwähnt), handelte es sich natürlich um Bauaufnahmen und nicht um Entwürfe.⁴⁸ Wenn Zimmer moniert, Haberstock sei sich der Verpflichtung Holls, seinen Herren alle Visierungen und Risse

³⁹ ROECK, Gelehrte Künstler (wie Anm. 36) S. 194–198.

⁴⁰ HABERSTOCK S. 57 f.

⁴¹ Ebd. S. 139.

⁴² Ebd. S. 54.

⁴³ Ebd. S. 57.

⁴⁴ Ebd. S. 59.

⁴⁵ Ebd. S. 60.

⁴⁶ ROECK, Gelehrte Künstler (wie Anm. 36) S. 196.

⁴⁷ HABERSTOCK S. 68. Weitere Belegstellen ebd. 78 f., 149: [...] *dem m[eister] Elias zugesprochen[en]*, das // *rhathauß, wie es jetzt ist, in ein aufgesetzt viser zu bringen* (23. April 1609, vgl. S. 225–299, WV-Nr. 42–49), S. 150 (Rotes Tor), 155 (Bäckerhaus).

⁴⁸ So aber HABERSTOCK S. 153 Anm. 82; vgl. Q 5: »Acta«, fol. 189v; Hauschronik Q 1, fol. 40r, S. 78.

nach seinem Abschied aus dem Dienst – *ich schaid tot oder lebendig* – unverzüglich *als ir aigen guet durch mich selbs oder meine erben zugestellt werden* sollen, nicht bewußt gewesen, stimmt das nicht.⁴⁹ Die hier wiederum unberechtigte Kritik an Haberstocks Arbeit wirft allerdings erneut ein Schlaglicht auf die unbekümmerte Art des gegenüber anderen so strengen Rezensenten, mit Quellen umzugehen.

Der »Malerarchitekt« Kager wird wegen der Freskierung des Frauen- und Barfübertores sowie der der Bemalung des Perlachturms mit Sonnenuhren, die Holl selbst entwarf, erwähnt.⁵⁰ Für die Erstellung »etlicher Visierungen« werden Heintz am 17. Juni 1603 50 fl. gegeben, während Kager 1611 für ein Visier für die *logia bei d[er] alten metzig* 30 fl. und für die Metzg selbst 24 Taler erhält.⁵¹ Ihre Rolle dürfte in der Tat der entsprochen haben, die Alberti den Malern in seinem »Traktat über die Malkunst« zuschreibt, wenngleich der Humanist deren soziale Stellung jenseits aller Realität erhöht. Handwerker waren die meisten von ihnen nach Selbst- und Fremdverständnis noch im 17. Jahrhundert. Und auch die Panegyrik des Architektenberufs und seine Abgrenzung vom bloßen *faber*, dem Handwerker, die derselbe Alberti in seinen »Zehn Büchern über die Baukunst« bietet, reflektiert die wirkliche soziale Stellung der weitaus meisten Baumeister der frühen Neuzeit nur wenig.⁵² Albertis Arbeit als Architekt – oder Berater von Bauherren oder Architekten, die Unterscheidung ist meist unmöglich – böte ein besonders signifikantes Beispiel dafür, was der Begriff »Kollektiv« im Kontext des Baubetriebs der Renaissance meint.⁵³

Heintz und wohl auch Kager lassen sich am ehesten als »Redakteure« der Augsburger Architektur kennzeichnen, die formale Details von Fassade entwickelten, wohl auch Werkrisse lieferten. Sie waren, wenn auch – wie ich bereits 2004 bemerkte – in unklarem Ausmaß an der Gestaltung von Details der Fassaden der frühen Holl-Architektur und an der Planung für eine Loggia auf dem Perlachplatz beteiligt. Daß umgekehrt Holl zahlreiche »Visierungen« fertigte, die als wirkliche Architekturentwürfe gelten können und nicht allein als technische Zeichnungen ist ebenso wenig zu bestreiten – abgesehen davon, daß Architektur drei Dimensionen hat und Holl, anders als die Maler, eben für sie alle zuständig war. Bisher unbestritten entwarf er die Fassade des Beckenhauses (WV-Nr. 3, S. 186), die der Stadtmetzg und des Neuen Baus (vielleicht unter Beteiligung Kagers, WV-Nr. 31 und 32, S. 214 f.; WV-Nr. 37, S. 220), des »Kaufhauses« (WV-Nr. 22, S. 205), des Gymnasiums bei St. Anna (WV-Nr. 32, S. 215) und des Heilig Geist-Spitals

⁴⁹ Vgl. HABERSTOCK S. 33 Anm. 98. Tatsächlich sind die weitaus meisten Risse Holls nach wie vor im Besitz des Archivs und der Kunstsammlungen Augsburgs.

⁵⁰ Ebd. S. 60, 66, 72.

⁵¹ Ebd. S. 151 (»Acta«, fol. 59r, fol. 308v, fol. 310v).

⁵² Leon Battista Alberti, *L'architettura (De re aedificatoria)*, bearb. v. Giovanni ORLANDI, Mailand 1966, S. 1 f.; Hanno-Walter KRUFFT, *Geschichte der Architekturtheorie. Von der Antike bis zur Gegenwart*, München, 1986, S. 47.

⁵³ Anthony GRAFTON, *Leon Battista Alberti. Master Builder of the Renaissance*, New York 2000 (dt. 2002); Bernd ROECK, *Mörder, Maler und Mäzene. Piero della Francesca's »Geibelung«*. Eine kunsthistorische Kriminalgeschichte, München 2006, S. 97–111.

(WV-Nr. 67–78, S. 250–261). Dazu kommen die Neugestaltung des Perlachturms und – neben Kirchen und Kirchtürmen, diversen Stadttoren, der Barfüßerbrücke – natürlich des Rathauses. Daß Holl über architekturtheoretische Entwicklungen wenigstens grob orientiert war und unter anderem die Werke Serlios und Vignolas kannte, ist seit langem bekannt.⁵⁴

Kommen wir zu einem Resümee. Zweifellos konturiert Eva Haberstocks grundlegende Edition das Bild des »Technikers« Holl weiter. Einige der von ihr abgebildeten Blätter zeigen aber doch auch den Architekten beim Experimentieren – so die diversen Entwürfe für den Rathausbau, darunter auch, als besonders wichtiger Beleg, Experimente mit Fensterformen (WV-Nr. 62, S. 245). Ein Neufund, der Grundriß zu einer Kapelle in Mühlhausen (WV-Nr. 114, S. 297), zeigt eine Skizze, die wohl eine Vorstellung von Holls Idee, wie der Bau ungefähr aussehen könnte, vermittelt. Das alles sind nur winzige Fragmente komplexer Schaffensprozesse. Sie erinnern aber daran – das kann man wohl feststellen, ohne übertriebenen Augsburg-Patriotismus' bezichtigt zu werden – daß Holl keineswegs nur ein einfacher Maurer und Techniker war. Eva Haberstocks Werk, das diese und viele andere Einsichten eröffnet, bietet eine hervorragende Grundlage für weitere Auseinandersetzungen mit dem Arbeitsalltag eines begnadeten Handwerkers, eines großartigen Ingenieurs und ordentlichen Architekten (man beachte die Wertungen!). Die Edition wird Bestand behalten, auch wenn die Forschungsdebatten um Holl – meine Beiträge dazu eingeschlossen – längst vergessen sind.

⁵⁴ Hanno-Walter KRUFT/Andres René LEPIK, Das Geometrie- und Meßbuch von Elias Holl, in: *architectura* 15 (1985) S. 1–12; Ulrich SCHÜTTE, Elias Holl als »Stadtwerkmeister« und »Architectus«. Hinweise auf seinen Teilnachlass in Wolfenbüttel, in *ZHVS* 84 (1991) S. 55–68, hier 61; HABERSTOCK S. 438 und 28 Anm. 52.

